

Zur Geschichte der Firma Wilhelm Layher in Güglingen-Eibensbach

von Hermann Krauß

Einmalige und ungewöhnliche Umstände verwandelten nach dem Zweiten Weltkrieg das bisher ländlich betonte ehemalige Amtsstädtchen Güglingen im Verlauf eines halben Jahrhunderts in eine blühende Industriegemeinde. Zwei Männer stehen am Beginn einer solchen Umwandlung:

Als sein Betrieb in Untertürkheim ausgebombt wurde, wich Emil Weber in das Heimatstädtchen seiner Frau nach Güglingen aus. Ähnliche Überlegungen veranlaßten Wilhelm Layher nach dem Verlust des Wohnhauses in Stuttgart, im heimatlichen Eibensbach einen Neuanfang zu wagen.

Schon das Aufblühen der Firma Weber-Hydraulik in Güglingen war nicht alltäglich; doch der Aufstieg der Firma Layher in dem Dörfchen Eibensbach, welches 1976 Stadtteil von Güglingen wurde, ist so phantastisch, wie dies selbst die blühendste Phantasie eines Romanschriftstellers nicht aufs Papier bringen könnte.

Nehmen wir an, der Firmengründer Wilhelm Layher hätte nach der Eröffnung seines Holzverarbeitungs-Betriebes im Jahre 1945 oder etwa nach der Währungsreform 1948 einen Wirtschaftsberater aufgesucht, um sich von einem Fachmann die Erfolgchancen für seinen Eibensbacher Betrieb aufzeigen zu lassen. Nach den ersten Rückfragen hätte der Berater seinen Kunden vorsichtig darauf angesehen, ob dieser nicht von allen guten Geistern sachlich-wirtschaftlichen Denkens verlassen sei. Schon eine erste Bestandserhebung wäre so absurd ausgefallen, daß ihm weiteres Verhandeln als völlig müßig erschienen wäre:

Art des Unternehmens:	Herstellen von Holzgeräten, Pfählen und Leitern für die Bedürfnisse der Landwirtschaft.
Ort:	Eibensbach, ein kleines Dorf mit etwa 300 Einwohnern
Ortsstraßen:	rückständig, wie im 1. Weltkrieg
Wasserleitung:	Fehlanzeige
Löschwasser für einen evtl. Brandfall:	nicht vorhanden
Kanalisation:	Fehlanzeige
Bahnanschluß:	Fehlanzeige
Verbindungsstraßen:	Wie Dorfstraßen, schmal, schlecht
Stromanschluß:	ja, aber wenig belastbar
Zufuhr- und Abfuhrmöglichkeiten:	In sämtlichen Zabergäugemeinden enge, sperrige und schwierige Ortsdurchfahrten nach allen Richtungen
Grundwerwerbsmöglichkeiten?	Fast aussichtslos
Wohnverhältnisse?	Nicht verlockend

Öffentliche Verkehrsmittel?	Fehlanzeige
Fachkräfte am Ort?	Fehlanzeige
Schulverhältnisse?	Einklassige Dorfschule
Telefonanschlüsse?	Am letzten Ende der Strippe
Arzt, Apotheke, Ladengeschäfte?	Fehlanzeige
Wasserversorgung?	Hausbrunnen
Kläranlage?	Fehlanzeige

Der Ordnung halber könnte der Berater sich auch noch nach den familiären Verhältnissen erkundigt haben: Zwei Söhne und eine Tochter. Ob die wohl bereit wären, sich für die Planungen des Vaters einzusetzen?

Meine eigenen Kenntnisse darüber sind gering; denn unser Leben lief auf viel zu verschiedenen Schienen. Im Oktober 1962 ist Wilhelm Layher verstorben, nachdem er seine Firma gegen viele Widrigkeiten durchgesetzt hatte, und zum Schluß konnte er sie beruhigt seinen drei Kindern übergeben, welche das Werk des Vaters fortgesetzt und zu größter Blüte emporgeführt haben. Er hatte sie nie verwöhnt und frühzeitig mit der Härte des Lebens vertraut gemacht. Die Söhne schickte er weithin in die Dörfer hinaus, um dort die zu Hause angefertigten Rechen usw. zu verkaufen. Der 2. Weltkrieg führte die Familie wieder bis an die Grenzen des Erträglichen: Das Stuttgarter Wohnhaus in der Lindenstraße 5 wurde im März 1944 ausgebombt. Die Tochter Ruth arbeitete den ganzen Krieg über beim Roten Kreuz in Stuttgart und erlebte dort auch noch die Besetzung der Stadt durch französische Truppen. Der Sohn Ulrich geriet in amerikanische Gefangenschaft und kehrte erst 1946 wieder zurück. Der Sohn Eberhard schließlich durfte den ganzen Krieg in Rußland vom ersten Tag an mitmachen, und dieser Krieg hat ihm zum Abschluß noch ein furioses Fest veranstaltet, aus welchem er verwundet nach abenteuerlicher Fahrt nach Eibensbach zurückkam. Die Härte ihrer jungen Jahre bildete eine wichtige Komponente für alle drei Geschwister, um die ihnen vom Leben gestellte Aufgabe so erfolgreich meistern zu können: Härte, unendlicher Fleiß und solidarischer Zusammenhalt der gesamten Familie führten dazu, mit allen örtlich gegebenen Widrigkeiten fertig zu werden.

Denkt man zurück an den Ausgangspunkt des Holzbetriebs, an die Notwohnung in einer ehemaligen Garage zwischen dem Gasthaus zur „Rose“ und dem Friedhof, an das erste 1950/51 errichtete Sägewerk auf Gemeindeland an der Ochsenbacher Straße, so kann man sich keinen blendenderen Kontrast vorstellen, wenn man sich das heutige Firmengelände anschaut.

1948/49 wurde an der Ochsenbacher Straße das Familienwohnhaus gebaut, welches heute noch steht.

1956 wurde im Sägewerk ein zweites Gatter in Betrieb genommen und zudem noch ein Horizontalgatter. Der Einschnitt in diesem Sägewerk wurde dann bis zu 25.000 fm im Jahr gesteigert. Man befaßte sich mit der Herstellung von Stangenerzeugnissen, Gerüstleitern, Rebpfählen, Baumstickeln und Heuheizen im sog. „Oberen Betrieb“ an der Ochsenbacher Straße. Im Jahre 1952 hatte man im Sägewerk eine Leiternhalle mit einer Fläche von 1.000 qm in den Aus-

maßen 20x50 m gebaut. 1957 kamen Stahlleitern und Stahlgerüste, 1961 auch Aluminiumleitern und ähnliches ins Produktionsprogramm.

Infolge der technischen Umstellungen in der Landwirtschaft war der Bedarf an herkömmlichen Hand-Arbeitsgeräten rückläufig geworden. Dafür hatte die Firmenleitung rechtzeitig erkannt, daß die Bauwirtschaft in steigendem Ausmaß Baugerüste und Schalungen benötigte und sich darauf umgestellt. Etwa ab 1960 wurde die Metallproduktion auf verschiedenen Pressen und in der Schweißerei bedeutender. Man hat dann die erste Shedhalle links der Straße in Richtung Ochsenbach mit 1.450 qm erbaut und bezogen.

Die Gerüstleiter-Produktion war 1947 aus der Herstellung von Anlegeleitern aufgenommen worden. Die Tagesproduktion betrug in den 1950er Jahren bei einer 6 Tage-Woche etwa 2.000 bis 3.000 Meter; dies bedeutete im Tagesdurchschnitt 3 bis 5 Lastzug- bzw. LKW-Ladungen. Die Produktion wurde dann bis Ende der 50er Jahre auf etwa 4.000 Meter gesteigert. 1975 wurden die Brücke über die Straße, das neue Bürohaus sowie die Bannholzhalle fertiggestellt.

Als 1970 der Güglinger Kirchturm von der Firma Layher eingerüstet wurde, konnte sich die Öffentlichkeit ein Bild machen vom Können der Rüstmeister, welche die Erzeugnisse ihrer Arbeitskollegen in der Anwendungswirklichkeit vorführten. Doch Güglingen war in dieser Hinsicht nur ein „kleiner Fisch“.

Weitere und noch wesentlich markantere Beispiele zeigten sie 1977 bei der Einrüstung des Kölner Doms, 1979 an der Frauenkirche in Esslingen und 1983 gar bei der Einrüstung des Eiffelturms in Paris. 1989 folgte der Arc-de-Triomphe in Paris und 1990 zeigte das Fernsehen weltweit den Firmennamen LAYHER am Brandenburger Tor in Berlin.

Die Belegschaft umfaßte am Tage der Währungsreform im Juni 1948 etwa 35 Personen. Der Stundenlohn betrug damals für Männer 90 Pfennig, für Frauen etwa 60 Pfennige. Im Jahre 1953 zählte die Firma etwa 120 Beschäftigte; 1960 waren es etwa 250, fünf Jahre danach rund 400 und im Jahre 1983 etwa 500 Personen.

Eine solch große Belegschaft bringt vielerlei Probleme mit sich. Schon Wilhelm Layher hatte den Bau von drei Sechsfach-Familienhäusern in die Wege geleitet, eine Kantine wurde eingerichtet, ein Unterstützungsverein gegründet sowie eine inzwischen weithin bestens bekannte Werkskapelle. Hinzu kam eine betriebliche Altersversorgung und die Mithilfe der Firma bei der Erstellung von Reihenhäusern zu günstigen Bedingungen und außerdem ein Wohnheim für ausländische Arbeitskräfte.

Es ist nur schwer zu verstehen: Lange Zeit hat die Jugend des Zabergäus von den in Eibensbach gebotenen Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten nur sehr zögernd und zurückhaltend Gebrauch gemacht. Um ihren Verpflichtungen zur Lieferung konkurrenzfähiger Produkte auf dem Markt nachkommen zu können, sah sich die Firma deshalb schon frühzeitig nach ausländischen Arbeitskräften um, welche in Eibensbach auch menschenwürdige Unterkunft fanden. Zur Zeit leben in Eibensbach viele spanische und türkische Familien.

Die Aktivitäten der Firma Layher haben indes schon längst weit über den engen dörflichen Rahmen hinausgegriffen. 1964 stellte sie ihre Erzeugnisse auf der „Bauma“ in München vor, 1968 auf der Messe in Hannover. Eigene

Betreuungs- und Auslieferungs-Niederlassungen gibt es schon seit vielen Jahren in Hamburg, Bremen, Hannover, Erkrath bei Düsseldorf, Frankenberg bei Kassel, Frankfurt, Walldorf, Malterdingen bei Freiburg, Aich bei Stuttgart, Ulm, München, Würzburg und Nürnberg.

Weiterhin arbeiten Vertragsfirmen in der Schweiz, eine Niederlassung in Holland, die Layherfirma in Paris, und außerdem bestehen weltweite Exportverbindungen beginnend von Korea über Singapur, im Mittleren Osten, in Afrika, in den USA, in Kanada sowie in vielen europäischen und nordischen Staaten.

Wie man blitzschnell handeln kann, zeigte die Firma im Jahre 1971, als sie sich so nebenbei einen Auftrag über 10.000 Fahnenmasten für die Olympischen Spiele in Kiel und München sichern und diesen Auftrag mit Hilfe ihrer glänzend zusammenarbeitenden Organisation fristgerecht ausführen konnte.

Viele Einrichtungen greifen innerhalb der Firma ineinander, um die bestellten Erzeugnisse in bestmöglicher Qualität herzustellen und so rasch und sicher wie nur irgend möglich an die weltweite Kundschaft ausliefern zu können:

Aluminium-Fertigungshalle, Dreherei, Blechzuschnitt, Elektro-Werkstatt, Hochleistungssägewerk, Metallzuschnitt, Presserei, Schweißerei, Schlosserei, Stahlbau, Werkzeugbau, Versand, Einkauf, Verkauf, Schreibzentrale, Fakturierabteilung mit EDV-Anlage, Buchhaltung, Konstruktions- und Projektbearbeitung, Kundenberatung und Kundenbetreuung, Arbeitsvorbereitung usw. In allen Abteilungen sind die jeweils modernsten Geräte selbstverständlich.

Als Lehrberufe werden angeboten: Maschinenschlosser, Starkstromelektriker, Kfz-Schlosser, Mechaniker, Technischer Zeichner, Bürokaufmann, Industriekaufmann. Wer von den Nachwuchskräften weiter nach oben strebt, erhält von der Firma für eine weiterführende Ausbildung jede denkbare Förderung und Anstellungsmöglichkeiten im weltweit arbeitenden Firmenbereich.

In der Firma selbst werden etwa 100 Transportfahrzeuge aller Größen benötigt und in einer modern ausgestatteten Werkstatt gewartet und gepflegt. Etwa 80 Gabelstapler und Krananlagen helfen beim Umschlag der täglich anfallenden Warenmengen.

Wer in der Firmenleitung Verantwortung zu tragen hat, muß außerordentlich wendig sein und fast hellsichtig alle wirtschaftlichen Veränderungen und Tendenzen erkennen und sich rechtzeitig umstellen und anpassen können, mißtrauisch gegenüber jedem Leerlauf oder einer einfallslosen, nur sich selbst genügenden Bürokratie und darf gleichzeitig auch den geringsten Mitarbeiter nicht übersehen.

Geleitet wird das Unternehmen heute von Frau Ruth Langer geb. Layher, Herrn Ulrich Layher und den drei Geschäftsführern Frau Heidinger, Herrn Loth und Herrn Ludmann. Eberhard Layher hat 1987 seine Anteile an der Firma altershalber an seine Geschwister abgegeben.

Nachtrag: Durch die Aufmerksamkeit von Herrn Dr. Dietmar Hoffmann (Gymnasium Bietigheim) konnten wir eine Kopie eines Ausschnitts aus dem Pariser „Figaro“ vom 23. Juli 1990 erhalten. Der Journalist Albert Zennau erinnert dort unter der Überschrift „Échafaudages de Stars“ daran, daß es zu wahren Kunstwerken entwickelte Gerüstbauten gibt, erstellt durch Layher, entreprise leader en Europe en la matière.

In dem Bericht (frei übersetzt und leicht gekürzt) ist zu lesen: Aus einer Höhe von 10 Metern hat *Jean-Michel Jarre* seine gesamte Truppe in einem Konzert dirigiert, welches mehr als eineinhalb Millionen Zuhörer angelockt hatte. Auf der gesamten Länge der historischen Achse zwischen *Pont de Neuilly* und *Étoile* haben etwa 60 Türmchen als Träger für Bild und Ton gedient. Die Szene und die Türme wurden auf Gerüsten der Firma *Layher* aufgebaut. Dieses Unternehmen, eine deutsche Filiale der „Nummer 1 in Europa im Gerüstbau“ hat sich als Spezialist bei der Darstellung spektakulärer Aufführungen erwiesen. Schon im Jahr zuvor hatte Layher sich bei den Arbeiten der *Défense* hervorgetan und neulich am *50. Jahrestag des Appels des 18. Juli*, als ein riesiger Funkturm auf der *Place de la Concorde* mit Hilfe von Layhergerüsten aufgebaut wurde.

Kilometerweit Röhren, Tausende von Gelenken und mehr als 350 Tonnen verschiedener Materialien waren benötigt worden, um die Aufführung von *Jean-Michel Jarre* vorzubereiten. Allein die 1600 m lange Szenerie hatte 120 Tonnen Material erfordert. *Marcel Cynamon* (48), der Geschäftsführer Layhers, ist mit solchen Aufführungen gut vertraut und hoch zufrieden, daß er sich auf diesem Marktsektor behaupten konnte. „Wir mußten das Konzert von J.-M. Jarre durchbringen. Jedesmal, wenn wir einen solchen Vertrag bekommen können, bedeutet dies für uns eine Bestätigung unserer Zuständigkeit und unserer fachlichen Fähigkeiten“.

Nach der Meinung von Cynamon erwies sich das Konzert vom 14. Juli als eine Operation mittlerer Schwierigkeit; es gab keine besonderen technischen Probleme. J.-M. Jarre war für Layher kein Unbekannter gewesen. Cynamon hatte schon beim vorausgegangenen Konzert die Gerüste der „*Destination Dockland*“ in London besorgt.

Anschriften der Autoren:

Dr. Wolfram Angerbauer, Kreisoberarchivrat, Burgunderweg 13, 7400 Tübingen-Unterjesingen

Hermann Krauß, Rektor a. D., Mozartstraße 4, 7129 Göggingen

Paul Schmid, Notar, Notariat Asperg, Badstraße 20, 7144 Asperg